

Laibacher Zeitung.



Nr. 142.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 25. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Pränumerations - Einladung.

Mit 1. Juli 1870 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch einen reicheren und mannigfaltigeren Inhalt, insbesondere durch sorgfältige Redaction des politischen Theiles und Behandlung aller wichtigen Tagesfragen in **Original-Artikeln** von unterrichteter Seite, durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, namentlich aus der Land- und Forstwirtschaft, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten öffnen wird, Berücksichtigung aller Geschäftsinteressen, durch **Original-Telegramme** über alle wichtigen Tagesbegebenheiten, durch eine vollständige Localrubrik und durch Feuilletons, theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhaltes, waren wir bemüht, unserem Blatte erhöhtes Interesse zu verschaffen. Auch die vollständige Mittheilung der wichtigsten neuen Gesetze, welche die Anschaffung von Separatausgaben erspart, dürfte der „Laibacher Zeitung“, sowie die Schnelligkeit und Ausführlichkeit, mit welcher dieselbe stets über die Verhandlungen aller Vereine und Corporationen, insbesondere des Landtages und Gemeinderathes berichtet — den Vorzug vor anderen Blättern sichern. Wir ersuchen schließlich alle Freunde des Vaterlandes und des Fortschrittes auf Grundlage der Staatsgrundgesetze um ihre Mitwirkung, indem wir unsererseits alles aufbieten werden, um zur Verwirklichung dieses Principes in unserem Vaterlande beizutragen.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — kr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — kr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 " 50 "	halbjährig dto. dto. "	6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen	11 " — "
halbjährig dto. "	6 " — "	halbjährig dto. "	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im Juni 1870.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni l. J. die Erhebung des dalmatinischen Statthaltereirathes erster Classe Hieronymus Alesani von seinem gegenwärtigen Dienstposten mit dem Vorbehalte seiner anderweitigen entsprechenden Dienstverwendungen allergnädigst zu genehmigen und an dessen Stelle den mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Parenzo betrauten Statthaltereirath zweiter Classe Franz Freiherrn v. Rechbach zum Statthaltereirathes erster Classe bei der dalmatinischen Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juni d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs bekleideten Justizministerialconceipisten Georg Fenko zum Ministerialsecretär im Justizministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Zagreb erledigte Lehrstelle dem Professor am Communal-Oberrealschulgymnasium zu Ungarisch Gradisch Johann Zizick verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage der Dinge in Oesterreich.

Graf Potocki hat dem mit so großem Kraftaufwand in Scene gesetzten Verlangen nach Auflösung des Reichsraths und der Landtage sehr bald entsprochen und in rascher Folge Neuwahlen angeordnet. Ob er selbst glaubt, daß diese Maßregel solche Leute zur Geltung bringen werde, welche nicht nur im Stande seien, die Klust auszufüllen, die zwischen den Völkern Oesterreichs gähnt, sondern auch die anderen Gebrechen des kranken Organismus zu heilen und somit dauerhaftere und glücklichere Zustände zu schaffen, als dies den bisherigen Meistern und Gefellen am österreichischen Thurmbau möglich war, das ist sein Geheimniß, in welches kein Unberufener eindringen kann. So weit es aber erlaubt ist, in diesen Dingen eine eigene Meinung zu haben, hält es schwer, an eine bessere Wendung zu glauben, denn es müßten ganz andere Leute und Mittel zur Verfügung stehen und ihre Benützung von günstigeren äußeren Umständen unterstützt werden.

Ein aufmerksamer Blick auf den Stand der Sache hat schon im Jahre 1848 gezeigt, wie schwer es ist, die Form zu finden, um das Conglomerat verschiedenartiger Sprachen und Bildungsstufen in Oesterreich zu einigen und auf dem Wege freier Entwicklung zu heben und vorwärts zu bringen; ja manches treue vaterländische Herz konnte schon damals der schweren Besorgniß nicht Herr werden: ob denn in Oesterreich Einheit und Freiheit überhaupt nebeneinander werden bestehen können? Und doch wäre es damals noch eher möglich gewesen, denn die — wenn auch octroirte — Verfassung

des Grafen Stadion, für das ganze Reich bestimmt, wäre als erste Grundlage ganz genügend gewesen, und es hätte sich, im Hinblick auf den tief gedemüthigten Zustand von Italien und Ungarn, gewiß gelohnt, einen Versuch ihrer Durchführung zu machen. Allein es saßen damals Männer im Rathe der Krone, welche das gerade Gegentheil, die Beseitigung derselben, für heilbringend hielten. Von da an wurde aber die Möglichkeit einer gemeinsamen freirechtlichen Entwicklung immer fraglicher, und Schmerlings schöner Gedanke: noch einmal eine Einigung unter dem Banner der Freiheit zu versuchen, kam um drei Jahre zu spät; die Völker hatten unterdessen begriffen, daß sie der ungünstigen Lage des Reiches gegenüber nur hartnäckig und lähn zu fordern brauchen, um, wenn auch nicht alles, doch vieles zu erreichen. So hat sich langsam, aber sicher, zuerst die Sonderstellung Ungarns vorbereitet, und wer gedenkt nicht noch lebhaft der lauten aber ohnmächtigen Proteste, die dagegen erhoben wurden? Doch der Ausgleich kam; man beugte sich still und ergeben vor demselben, faßte aber zugleich den kräftigen Vorsatz: von nun an wenigstens die Westhälfte mit starker Hand zusammenzuhalten. Eitel Täuschung! Der Ausgleich mit den Polen ist der Nothschrei aller Parteien, und es wird nicht lange dauern, so wird man auch mit den Tschechen, ja mit den bisher geringschätzig behandelten Slovenen und Tirolern sich verständigen, bis endlich die noch übrig bleibenden deutschen Theile auch dem Wunsche nach Auseinandersehung nicht länger mehr werden widerstehen können.

Aber wie selten ein Unglück allein kommt, so auch in dieser Sache. Kam schon Schmerlings Einigungsversuch zu spät, so haben auch die von ihm selbst gerufenen und auf Grundlage seines Wahlsystems später eingetretenen Bauleute das Ihrige redlich beigetragen, eine gesunde freirechtliche Entwicklung nicht auskommen zu lassen. Nicht, als ob keine Charaktere unter ihnen gewesen wären, aber sie bildeten die Minderheit; nicht als ob sich keine Talente entfaltet hätten, aber es waren zumeist Talente ohne Tugend. Die Mehrzahl ging auf Beseitigung des Absolutismus nur darum aus, um an seiner Stelle ebenso unumschränkt zu herrschen; sie waren nicht liberal, sondern nur mit constitutionellem Lack überfirnißt, der im Unwetter schon lange die bedenklichsten Risse bekommen, hier und schon lange abgefallen ist. Wie unfruchtbar eine lange Periode von neun Jahren vorübergegangen, darüber herrscht ja nur eine Klage, und der Einsichtsvolle muß es tief und schmerzlich bedauern, daß dadurch sowohl der Parlamentarismus gelitten hat, als auch die Mission der Deutschen als eines Culturvolkes schwer geschädigt wurde.

Der Ruf nach neuen Männern war daher allerdings ein wohlberechtigter Nothschrei. Wird es aber gelingen, mit den neuen zugleich auch tauglichere Kräfte zu bekommen? Wir erlauben uns hierüber einen bescheidenen Zweifel und brauchen nicht das Ende der Wahlen abzuwarten, um in diesem Scepticismus bestärkt zu werden — der Schatten, den die Wahlen vor sich her werfen, ist verständlich genug. Seit Monaten wurde laut und anhaltend nach Neuwahlen gerufen, wer hätte da nicht denken sollen, daß man die Erfüllung dieser Forderung in voller Rüstung begrüßen würde? Nichts von

allem. Als die Neuwahlen ausgeschrieben wurden, war man überrascht und klagte hier und da die Regierung sogar der Ueberstürzung an. Woher denn dies? Man war verlegen darüber nun doch, mehr als lieb ist, eingestehen zu müssen, daß man keinen Ueberfluß an fähigen Köpfen habe und daß es selbst den Führern an Einsicht und Verständniß mangle. Ungeachtet aller früheren Vermahnungen wird doch ein guter Theil der alten Garde wieder gewählt werden, die übrigen Plätze werden theils die von clericaler Seite Berufenen und die zur Zeit noch unbekanntem Größen der „neuen Richtung“ einnehmen. Von den ersten hat aber ein guter Theil seine Unfähigkeit klar bewiesen, von den zweiten, die doch nur der Classe der „eigentlichen Katholiken“ angehören können, wird wohl Niemand Ersprießliches weder für Staat noch Kirche erwarten; bezüglich der letzten aber ist sehr zu besorgen, daß, sobald das hie Rhodus, hic salta an sie herantreten wird, sie nichts Eitigeres zu thun haben werden, als sich anzuklammern an die Falten der „Abgewirthschafteten.“ . . .

Und welche Consequenz wird zu Tage gefördert! Wie hat man es einem großen Wiener Blatt übel genommen, als es die Wiederwahl der „Alten“ für absolut nothwendig erklärte! Wie ist man über die Versammlung in Wien vom 22. Mai hergefallen! Und was nun? Mit dem Gefühle großer Selbstbefriedigung verzeichnet man alle Zustimmungsadressen zu diesem verkehrten Programm, mögen sie auch von dem entlegensten Duodezverein herkommen. Oft und laut hat man vor einer Wiederwahl der „Abgewirthschafteten“ gewarnt, nun lassen sich Kuranda und Giskra herbei, in Wien Candidatenreden zu halten, und werden mit Jubel empfangen, obgleich Kuranda eigentlich nichts gesagt hat und Giskra's Rede farblos und zurückhaltend genannt wurde. Wie glücklich ist man auch anderwärts, wenn einer der „Abgewirthschafteten“ abermals zu candidiren erklärt, und sei der Candidat auch ein „verbitterter Schwarzeher vom Style Kaiserfeld's,“ oder wohl gar dieser selbst. Einer solchen Sachlage gegenüber soll man mit Beruhigung in die Zukunft blicken?

Ein schwerer Vorwurf kann aber hier nicht erspart werden, er trifft leider den bessern, einsichtsvollen und ehrlichen Theil: die wahren, aufrichtigen Freunde der Freiheit, Männer an denen wir nicht so arm sind, wie oft angenommen wird. Aber abgestoßen von dem Hochmuth der einen und angeekelt von dem Eynismus der andern, bleiben sie noch bis zur Stunde allem öffentlichen Leben in vornehmer Zurückhaltung fremd, und wollen nicht begreifen, daß ein guter Theil der Schuld auch ihnen zur Last fällt, wenn wir nur immer vor Experimenten stehen bleiben. Mit thatenlosem Seufzen und der oft wiederholten klagenden Frage: „Was wird noch aus uns werden?“ ist gar nichts geholfen. Wer die Gefahr kennt und ihr nicht muthig und thatkräftig zu begegnen sucht, verdient nicht von ihr verschont zu werden.

Eine weitere Calamität liegt endlich auch in dem Umstande, daß der religiöse Indifferentismus, dieses bedenkliche Kind der Zeit, kaum irgendwo eine solche Ausdehnung hat, so brutal und intolerant auftritt und ein so inniges Bündniß mit einem andern Schooßkinde der Zeit, dem Materialismus, eingegangen ist, als in Oester-

reich, und die Anhänger dieser Richtung scheinen gar nicht zu wissen wie undeutsch sie in dieser ihrer Haltung sind. Der deutsche Theil hat ja die historische Größe des Christenthums und die civilisatorische Kraft seiner Grundsätze bisher am tiefsten erfaßt, am nachhaltigsten im Leben durchgeführt, und nur immer gegen die Verunstaltung derselben sich aufgelehnt; wie es denn auch Deutsche sind, welche in diesem Augenblick mit Muth und Kraft und daher auch mit Erfolg den römischen Bestrebungen entgegengetreten. Diesen Ruhm darf Deutschösterreich nicht für sich in Anspruch nehmen, man begegnet dort der vollständigsten Gleichgiltigkeit. Da gibt es nicht einen Verein gebildeter Laien zur Anbahnung einer kirchlichen Reform, und man läßt sich in dieser Beziehung von Ungarn neidlos überbieten, nicht einmal die Hochschulen, die sich mit großer Vorliebe die vorzüglichsten Pflegestätten deutscher Cultur nennen, scheinen eine Ahnung davon zu haben, daß der Deutsche neben den materiellen Interessen auch höhere, geistige Ziele kennt. Die Leute haben eben anderes zu thun als mit dem religiösen Factor zu rechnen, sie dürfen ja keine Gelegenheit vorübergehen lassen, so verlangt es ihr specifischer Liberalismus, um das religiöse Gefühl des Volkes oft recht schonungslos zu verletzen. Mag das selbe wirklich, wie behauptet wird, manchmal ein unklares, ja theilweise selbst ein irgeleitetes sein, so liegt darin so lange keine Entschuldigung, als man nicht bemüht ist, das selbe dadurch zu klären und in die rechte Bahn zu leiten, daß man ihm gebildete Führer gibt, und denen, die es schon hat, eine entsprechende Stellung anweist. Doch davon sind wir in Oesterreich noch weit entfernt, und der Schluß der abgelaufenen Reichsraths-session hat wieder einen Beitrag zu diesem Capitel geliefert, als es sich um die Befoldungsfrage theologischer Universitätsprofessoren handelte. Es wird später Gelegenheit sein, auf diese parlamentarische Illustration der prunkenden Devise: „Gleiches Recht für alle,“ weitläufig zurück zu kommen; hier sei nur bemerkt, daß es, wenige ausgenommen, niemandem ein Bedenken machte, dem Clerus einen neuen Faustschlag zu geben, indem man nicht den schlechtesten Theil unter ihm so ungerecht behandelte, und selbst jenen, auf welche der angebliche Ausschließungsgrund von einer bessern Behandlung, bischöfliche Präponderanz bei der Anstellung, schon darum nicht angewendet werden durfte, weil sie schon lange vor Einführung dieser Neuerung angestellt waren, die tiefe Demüthigung nicht ersparte, ihr gutes Recht von Thür zu Thür wie ein Almosen sich erbitten zu müssen, und mit aller Geduld abzuwarten, ob sich noch eine milderthätige Hand zur Verabreichung desselben finden werde. Wenn das Ministerium Hasner aber glaubte, der anti-religiösen Tagesströmung eine erfolgreiche Kniebeugung dadurch gemacht zu haben, so hat leider der Erfolg es belehrt, wie falsch auch hier die Rechnung war.

Wenn aber die also Behandelten auf einer anderen Seite nach Einfluß streben, welche Entrüstung bricht da los in den Reihen jener, die den Fortschritt nur für ihr ureigenes Monopol halten. Man ergeht sich in allen möglichen Artigkeiten, unter denen „die Schwarzen, die ultramontane Clique“ und ähnliche noch die glimpflichsten unter den Ausdrücken sind, die Leuten zu Gebote stehen, welche fast eben so arm an wahrer Bildung als reich an Einbildung sind. Da gibt es keine Rücksicht und keinen Unterschied, da gilt nicht der Mann, nur sein Stand, mag er auch an Charakter und Wissen eine gute Anzahl der Tageshelden weit hinter sich

lassen. Auf diese Art lähmt man die besseren Kräfte unter dem Clerus, treibt die anderen in eine fanatische Opposition, zeigt, daß man nur illiberal, ja despotisch ist, und liefert nur einen neuen Beitrag zu der Erfahrung, daß, wie der bodenlose Radicalismus auf politischem Gebiete nur dem Absolutismus die Wege ebnet, ebenso der sicherste Beförderer des Ultramontanismus ein alles Maß überschreitender religiöser Indifferentismus ist.

Und doch könnte ein besser behandelter Clerus ein werthvoller Bundesgenosse bei dem Ringen nach freier Entwicklung werden, denn mag es auch auf einer Seite immer unangenehm berühren, die Behauptung muß als eine wahre und nachweisbare aufrecht erhalten werden: es gibt eine nicht unbedeutende liberale Fraction unter dem österreichischen Clerus, aber sie wird von dem landläufigen Liberalismus gar nicht besser behandelt als im eigenen Hause.

Die Folgen dieser Verblendung werden aber nicht lange auf sich warten lassen, die sociale Bewegung die immer größere Ausdehnung annimmt, wird den Beweis dafür liefern. Denn da unsere ganze Cultur und alle unsere Einrichtungen auf der Grundlage christlicher Anschauung sich aufgebaut haben, so kann auch im Fall einer Krankheit das Heilmittel nur von daher genommen und die Bewegung innerhalb eines gesunden Uferschutzes gehalten werden; sie wird aber zu einem wilden, alles überfluthenden Strome, wenn sie den Dogmen des Materialismus überlassen bleibt. Man täusche sich in dieser Beziehung nicht, wenn auch die gegenwärtigen Stimmführer desselben von Ordnung, Gesetz und anderen Dingen sprechen — die Güter des Geistes und Errungenschaften desselben sind — sie thun dies nur, weil sie, in einer bessern Atmosphäre noch aufgewachsen, ein Recht zu haben glauben, die Erinnerungen an dieselbe auch in ihre neue Stellung mit herübernehmen zu dürfen. Dem ist nicht so: wer an einen Geist im Menschen nicht glaubt, der darf auch nicht von sittlichen Gütern desselben sprechen; er steht auf einem Standpunkt, auf dem nur die Gewalt des Stärkeren im Kampf ums Dasein maßgebend ist, mag man ihr auch besser klingende Namen als täuschende Hülle umhängen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Juni.

Den königlich ungarischen Zollämtern ist, wie der „Ungarische Lloyd“ erfährt, vom Finanzminister die Weisung ertheilt worden, bei Untersuchung der vom Ausland kommenden Druckwerke besondere Aufmerksamkeit auf solche Schriften zu verwenden, welche die öffentliche Ruhe gefährden, und dieselben vorkommendfalls der nächsten politischen, respective Polizei-Behörde, unverzüglich zu übersenden. Zu dieser Verordnung soll der die Arbeiter-Bewegung schürende Brief Anlaß gegeben haben, welcher unlängst von Genf nach Graz geschickt wurde und welchen man auch in Pest-Oden zu verbreiten suchte.

Nächsten Sonntag werden die czechischen Blätter den czechischen Wahrspruch veröffentlichen. Derselbe ist sehr kurz und betont, das Ausscharen sei das sichere Mittel zum Siege der staatsrechtlichen Opposition, deren Erfolg nur von ihr selbst abhängt. Alle Stimmen mögen daher den Unterzeichnern der Declaration zufallen. Der Ausruf legt besonderen Werth auf die Einflußnahme beim Scrutinium als Paralyse der geheimer Wahl. Grünwald und Schöber wurden vom Vertrauensmänner-

Club mit allen gegen drei Stimmen als Candidaten aufgestellt, da das Princip, daß alle Declaranten wiederzuwählen seien, angenommen wurde.

Die Prager Pfarregeistlichkeit schickte dem Cardinal-Erzbischof eine Anerkennung-Adresse, worin ausgesprochen wird, daß mit Rücksicht auf die religiösen Anschauungen der Gegenwart die Promulgation der Infallibilität sehr bedauerenswerth sei.

Ueber das ökumenische Concil erscheinen in der „Times“ und anderen englischen Blättern zwei Briefe, einer von dem Bischof von Glocester und Bristol an den Erzbischof von Canterbury und der andere von dem Erzbischof an den Bischof. In dem ersteren theilt der Bischof mit, er sei von vielen guten Christen darauf aufmerksam gemacht worden, daß es wünschenswerth sein werde, wenn die englischen Bischöfe in Sachen des Concils einen Protest erlassen werden. Im weiteren bemerkt der Prälat, er persönlich habe diese Ansicht nicht getheilt, denn einmal hätte ein derartiger Protest, wenn er überhaupt gemacht werden sollte, längst schon erhoben sein müssen, und dann habe die englische Kirche ja auch ihrem speciellen Bekenntnisse gemäß mit dem Unfehlbarkeitsdogma nichts zu thun. Mit dem letzteren Gedanken erklärte sich auch der Erzbischof durchaus einverstanden. Die würdigste, klügste und nüchternste Politik, sagt er unter anderem, ist, Rom seinen eigenen Weg gehen zu lassen. Die englische Kirche hat, so viel mir bekannt, noch keine Mittheilung über den Gegenstand von dem Papste oder dem sogenannten ökumenischen Concil erhalten und ich sehe durchaus keine Veranlassung, unter solchen Umständen mit einem Manifest hervorzutreten. Ich hege die bestimmte Erwartung, daß die Verfechter der Unfehlbarkeit, wenn man sie nur gewähren läßt, ihre eigene Sache schädigen und der Sache der Wahrheit großen Nutzen bringen werden.

Nachrichten aus Italien melden, daß neuerdings räuberische Angriffe in Calabrien vorkommen und das Brigantenwesen zunehme.

Kaiser Napoleon beabsichtigt, nach allerdings noch sehr der Bestätigung bedürftiger Mittheilung der Mailänder „Perseveranza,“ Ende Juli oder Anfang August eine kurze Zeit die Cur in Levico bei Trient zu gebrauchen.

Landwirthschaftliche Lehrurse.

Die Anerkennung, welche die in den Jahren 1868 und 1869 abgehaltenen landwirthschaftlichen Lehrurse gefunden, und die guten Erfolge, welche dieselben in dieser kurzen Zeit bereits in zahlreichen Ortschaften für das landwirthschaftliche Fortbildungswesen gehabt haben, veranlaßten den Herrn Leiter des Ackerbauministeriums, auch für das Jahr 1870 dieses Förderungsmittel landwirthschaftlicher Bildung in Anwendung zu bringen.

Da solche Curse gewiß dann am fruchtbringendsten ausfallen, wenn die Vorträge sich der aus der Heimat mitgebrachten landwirthschaftlichen Anschauung der Hörer nach Möglichkeit anpassen, so wurde schon im Jahre 1869 der Versuch gemacht, einige Lehrurse in den einzelnen Ländern abhalten zu lassen, wodurch bei gleichen Kosten eine größere Anzahl von Lehrern unterrichtet werden kann.

Die günstigen Erfolge, welche diesfalls in Lieberwerd und Tabor in Böhmen im vorigen Jahre erzielt worden sind, forderten zur ausgedehnteren Anwendung dieses Principes für das Jahr 1870, auf und so wird außer

Feuilleton.

Mademoiselle Qui.

Novelle.

Madame Lacambra, Vorsteherin des Pensionats zu K., hatte die Gewohnheit, jedes Jahr an ihrem Geburtstag eine möglichst große Anzahl ihrer ehemaligen Schülerinnen um sich zu versammeln. Bei dieser Gelegenheit erzählten wir gern irgend eine Episode aus unserem Leben oder von unseren Abenteuern. Die Erzählung, welche man lesen wird, wurde uns, wie folgt, von Madame Solmes erzählt, welcher ihr leicht zu bestimmender Charakter von Seite ihrer Gefährtinnen den Zunamen Mademoiselle Qui zugezogen hatte.

Sie wissen Alle, begann sie, daß ich erst siebenzehn Jahre alt war, als ich das Pensionat verließ. Es war gerade mein Geburtstag, und da ich eine Waise war, so begab ich mich zu Lady Markham. Sie werden sich, glaube ich, erinnern, daß diese liebe alte Dame eine nahe Verwandte meiner Mutter war und daß ich bei ihr wohnen sollte, wenn ich meinen Aufenthalt nicht bei Duke Jack nehmen wollte. Ich hatte nicht die geringste Lust, mich bei meinem Onkel niederzulassen, denn er trug hohe Stiefel, die immer knarrten und meine Nerven aufregten, und er hatte die Gewohnheit, fortwährend neue Pläne zu machen. Da ich mich nun nicht enthalten konnte, daran theilzunehmen, so fand ich mich in fortwährendem Widerspruche mit meiner Tante, einer sehr genauen Person, die in bestimmtester Weise wissen wollte, wie jeder seinen Tag zubringen würde, eine

Sache, die ihr im voraus zu sagen mir natürlich unmöglich war. So hatte ich es mir denn in den Kopf gesetzt, daß ich Markhamhall zu meiner wahren Heimat wählen und mein ganzes Leben dort bleiben würde, und ich erinnere mich, daß ich diesen Entschluß in dem Augenblicke faßte, wo der Wagen die große Allee zum Schlosse hinauffuhr, und ich wiederholte mir denselben sehr entschlossen des Abends im Momente, wo ich mich zu Bette begab. Ich sollte jedoch diesen festen Entschluß nicht ausführen.

Mein liebes Kind, sagte Lady Markham den folgenden Tag während des Frühstückes zu mir, wollen Sie eine Spazierfahrt mit mir machen?

O, Lady Markham, nichts könnte mir ein größeres Vergnügen gewähren, antwortete ich.

Und doch zögerte ich nicht, die nämliche Antwort meinem Cousin Henry zu geben, einem charmanten vierzehnjährigen Jungen, der die Ferien bei uns zubrachte und der mich bitten kam, das Kaninchengehege mit ihm zu besuchen. Da er bei Freunden frühstücken sollte, so versprach ich ihm, auf ihn zu warten; da aber die Stunde, welche er mir fixirt hatte, zufällig die nämliche war, wie die für die Spazierfahrt bestimmte, so begab ich mich in die Vorhalle, um beide zu erwarten. Ich war selbst sehr neugierig ob ich mit Henry oder mit Lady Markham ausgehen würde.

O Himmel, was soll ich thun? sagte ich, ohne es zu wissen, mit lauter Stimme.

Wäre das Fräulein geneigt, mit mir zu den Rothbüchern zu kommen? antwortete darauf plötzlich eine Stimme, deren fremdartiger Accent meinem Ohr auffiel. Ich wendete mich so schnell um, daß derjenige, welcher gesprochen, fast ohne innezuhalten fortfuhr:

Bitte tausendmal um Verzeihung, mein Fräulein, ich hatte Sie für Miß Ellen Ramsay gehalten.

Miß Ellen war die Tochter des Pastors und kam oft in's Schloß; da sie aber erst 12 Jahre alt war, so konnte ich mich nicht enthalten, über den Mißgriff zu lachen, und sagte, ohne eigentlich zu wissen weshalb:

O, ich gehe mit Ihnen, nichts könnte mir angenehmer sein.

Der Unbekannte schien erstaunt; er dachte wahrscheinlich, daß ich am Ende doch nur ein Kind sei und keineswegs ein siebzehnjähriges Fräulein. So verbeugte er sich denn lachend vor mir, versicherte mich, daß er entzückt sei, meine Gesellschaft zu genießen, wenn ich wirklich mit ihm gehen wolle.

O ja, gewiß werde ich gehen, sagte ich; und wir gingen.

Er war ein sehr angenehmer Gesellschafter, klein von Gestalt, sehr blond, sehr stark, ein Späzmacher, ein Fremder, das versteht sich von selbst. Er trug einen massiven Ring an seinem Finger und ich glaube, daß er etwas ordinär war. Denn ich erinnere mich, daß er mir im ersten Augenblicke den Eindruck eines Mannes machte, der gewohnt ist, in einem Dorladen Stoffe zu billigen Preisen abzumessen. Dieser Eindruck verlor sich indeffen während unseres Spazierganges und ich fand ihn schließlich so ziemlich nach meinem Geschmack.

Sie dürfen nicht böse auf mich sein, theure Madame, unterbrach sich die Erzählerin, gegen die Institutsvorsteherin gemendet. Sie wissen, daß ich sehr jung war und daß ich stets sehr einfältig gewesen bin. In jenem Momente vergaß ich vollständig Alles, was Sie mir über meine Neigung, mich mit aller Welt ohne Unterschied zu liiren, gesagt hatten, und

den für Böhmen in Liebernd und Tabor sich wiederholenden Curfen auch in Graz für Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Dalmatien, in Dublanj bei Lemberg für Galizien ein Curf abgehalten werden, während an den in Wien in beſchränkter Ausdehnung für dieſes Jahr allerdings noch ſtattfindenden Curf nur noch die Lehrer aus Nieder- und Ober-Deſterreich, Salzburg, Tirol, Mähren, Schleſien und aus der Bukowina berufen werden. Der Curf in Wien, beziehungsweise Graz, erſtreckt ſich auf ſechs Wochen, und zwar vom 16. Auguſt bis 24. September, und wird in deutſcher Sprache abgehalten. Zur Bewerbung ſind nur Landſchullehrer aufzufordern; Lehrer an Stadtschulen, Realschulen, Lehrerbildungsanſtalten u. ſ. w. können, inſofern es überhaupt thunlich iſt, allenfalls als Hospitanten auf ihre eigenen Koſten und ſelbſt in dieſem Falle nur in beſchränkter Zahl zugelaffen werden.

Die Geſuche der Lehrer ſind bei der k. k. Landesbehörde einzubringen und iſt ſodann im Einvernehmen mit dem Landesauſchuſſe, der Landesſchulbehörde und der Landwirthſchaftsgeſellſchaft die Auswahl zu treffen. In erſte Linie ſind ſolche Lehrer zu ſtellen, von welchen nachgewieſen wird, daß in ihren Gemeinden die Errichtung landwirthſchaftlicher Fortbildungſchulen ſchon im Zuge oder demnächſt zu erwarten iſt. Ferner haben ſolche Bewerber den Vorzug, welche noch nicht an einem der in Wien abgehaltenen Lehrercurſe Theil genommen haben; damit ſind die Theilnehmer jener Curſe aber nicht ausgeſchloſſen, doch ſollten ſelbe keinesfalls mehr als ein Drittel der Geſammtzahl der in dieſem Jahre zu Berufenden ausmachen.

Die Zahl der nach Wien, beziehungsweise nach Graz zu berufenden Landſchullehrer beträgt: 1. für Nieder-Deſterreich 30, 2. für Ober-Deſterreich 12, 3. für Salzburg 6, 4. für Tirol 20, 5. für Mähren 40, 6. für Schleſien 10, 7. für die Bukowina 6, 8. für Steiermark 20, 9. für Kärnten 10, 10. für Krain 8, 11. für das Küſtenland 6, 12. für Dalmatien 6.

Tagesneuigkeiten.

(Die erſten Landwehrmänner) wurden Montag in Wien geſehen, die Landwehr-Feldwebel amtiren bereits in Uniform und viele zur Landwehr Affentirte adjuſtiren ſich auf eigene Koſten, da vom Arzar den nicht activen Landwehrmännern nichts geliefert wird; die Leute ſehen recht nett aus in den hechtgrauen Waffenröcken mit den grünen Aufſchlägen und den ſtahlgrauen Beinkleidern; die Mannſchaft trägt nur Feldmützen, die Landwehr-Feldwebel aber in Parade deutſche Hüte mit Fahnenbuſch. Mit 1. Auguſt d. J. werden die nach § 10 des Landwehrgeſetzes, beziehungsweise des Landwehrſtatuts den Landwehr-Evidenzhaltungen beizugebenden Landwehrmänner activirt. In dieſer Richtung nun ſind wegen Verpflegung und Unterbringung dieſer Mannſchaften vom k. k. Landesvertheidigungs-Miniſterium bereits an alle politiſchen Behörden die Weiſungen ergangen; wo Truppen des ſtehenden Heeres bequartiert ſind, werden die Landwehrmänner einem dieſer Truppenkörper zugewieſen, gegen Refundirung der Koſten aus dem Budget für die Landwehr. Dort wo keine Truppen liegen, ſind die Landwehrmänner durch die Gemeinden gegen eine Entſchädigung von 2 1/2 kr. öſterr. Währ. per Mann und Tag unterzubringen.

(Die bekannte Annoncexpedition Haafenſtein und Bogler) wird am 1. Auguſt auch

in der Hauptſtadt Böhmens, in Prag, ihre Comptoire eröffnen, und zwar in der Hauptſtraße der Stadt, am Graben. Die Herren Haafenſtein und Bogler haben jetzt ſchon Niederlaſſungen gleicher Firma in folgenden Städten: Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, Baſel, St. Gallen, Zürich, Lauſanne, Genf und Wien, und wird Prag alſo die fünfzehnte Stadt ſein, in der dieſe große Firma domicilirt iſt.

(Das Unglück in Bevey.) Die Mittheilung, daß in Bevey (Schweiz) etwa zwanzig Mitglieder des dortigen Vereins für Choralmuſik bei einem Auszuge nach Gruyeres in einem See des Plateaus von Zaman durch Ertrinken den Tod gefunden hätten, beſtätigt ſich glücklicherweise nicht. Wie die „Gazette de Lauſanne“ berichtet, iſt die ganze Erzählung nichts als ein wohlfeiler Scherz, den ein ſchlechter Spaßvogel ſich mit dem franzöſiſchen Blatte „Temps“ erlaubt hat.

Locales.

(Unglücksfall.) Am 15. d. M. ſpielte die ſechsjährige Tochter Maria der Magd Theresia Auguſtinčić aus Slogovca, Gerichtsbezirk Sittich, bei der in der Nähe des Wohngebäudes befindlichen Waſſergrube ohne alle Aufſicht und ſiel bei dieſer Gelegenheit in die Grube. Nach ungefähr 6 Stunden wurde das Kind von der Mutter als Leiche aus der Grube hervorgezogen. Gegen die Mutter wurde die ſtrafgerichtliche Unterſuchung eingeleitet.

(Feuerwehrzeitung.) Mit 1. Juli erſcheint in Graz monatlich zweimal eine „Feuerwehrzeitung“ für Steiermark, Kärnten und Krain“. Redacteur und Herausgeber deſſelben iſt Herr E. Unterwalder.

Eingefendet.

Mitbürger!

In einer zahlreich beſuchten Wählerverſammlung der liberalen Partei ſind die Herren:

Dr. Friedrich v. Kaltenegger

und

Dr. Joſef Suppan

einſtimmig als Landtagscandidaten für die Stadt Laibach aufgeſtellt worden.

Die Freiſinnigkeit und die Vaterlandsliebe dieſer Männer ſind Euch längſt bekannt. Unſere Landeshauptſtadt bedarf im Landtage ſolcher erprobter Vertreter, deren unverdrossene Thätigkeit für das Gemeinwohl ſeit jeher die allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Gefinnungsgenossen! Bedenkt die hohe Wichtigkeit der bevorſtehenden Landtagswahlen. Erſcheint am nächſten **Dienſtag den 28. d. M. vollzählig**, um Euer Wahlrecht auszuüben, und **vereinigt ohne Ausnahme Eure Stimmen** auf die hier vorgeschlagenen Candidaten.

Mitbürger! Schaaret Euch auch dieſesmal, wie Ihr es ſchon zu wiederholten malen gethan habt, **muthig und eines Sinnes um das Banner der Verfaſſung und des Fortſchrittes**. Ihr werdet dann einen **neuen ruhmvollen Sieg** erſehen und dem ganzen Lande abermal ein leuchtendes Beiſpiel geben **von dem Patriotismus, dem Unabhängigkeitsſinne und der Freiheitsliebe der Bürger Laibachs!**

Laibach, 23. Juni 1870.

Vom conſtitutionellen Vereine.

Jeder Wähler wird dringend erſucht, die Legitimationskarte ja gewiß mitzubringen, indem nur deren Vorweiſung zum Eintritt ins Wahllocale und zur Landtagswahl berechtigt.

Neueste Post.

In den Wiener Nachwahlen wurden Dr. Kopp (im dritten Wahlbezirk, Landſtraße) und Dr. Schranf (Neubau) gewählt. Die Namen der von den ſteieriſchen Landgemeinden gewählten Abgeordneten ſind: Liberale: Planckenſteiner (in Murau), Graf Vetter (in Bruck an der Mur), Hauptmann Seidl und Gutbesitzer Brandſtetter (in Marburg), Gewerksbeſitzer Liebl (in Liezen) und Bezirkscommiſſär Zichoc (in Leoben). Clericale: Baron Gudenus, Pfarrer Lehmann, Graf Plag, zwei Grafen d'Avernas, Profeſſor Maaffen, Prälat Allinger, Gutbesitzer Adamovich, Müller Weinhardt, Redacteur Carlson, Dechant Roſar, Bezirksrichter Herman, die Doctoren Dominkuſch und Boſnjak, Grundbeſitzer Rabinger, Pernſeind und Bulowey.

Telegraphischer Wechselkurs vom 24. Juni.

5perc. Metalliques 60.05. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinſen 60.05. — 5perc. National-Anlehen 68.90. — 1860er Staats-Anlehen 95.70. — Bankactien 721. — Credit-Actien 257.50. — London 119.75. — Silber 117.60. — Napoleond'ors 9.57.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenauweis der Nationalbank vom 22. Juni. Banknoten-Umlauf 266,356,970 fl. Davon ab: Am Schluſſe des Monats bar zu begleichende Forderung der Bank aus der comiſſionsweiſen Beſorgung des Hypothekar-Anweiſungsgeschäftes (§ 62 der Statuten) 1,251,543 fl. 53 kr., verbleiben 265,105,426 fl. 46 kr. — Bedeutung: Metallſchatz 112,590,604 fl. 30 kr., in Metall zahlbare Wechſel 35,073,476 fl. 54 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,599,423 fl., Eſcompte 72,389,784 fl. 73 kr., Darlehen 38,791,500 fl., eingelöste Coupons von Grundentlaſtungs-Obligationen 137,794 fl. 57 kr., 15,726,600 fl., eingelöste und börſenmäßig angekaufte Pfandbriefe zu 66 2/3 % 10,484,400 fl., zuſammen 21,066,983 Gulden 14 kr.

Zu Gunsten der verunglückten Neffelthaler

ſind beim Magistrate weiters eingegangen und ihrer Beſtimmung zugeführt worden:

Das Sammlungsergebniß in der Tirnauer Pfarrkirche am Pfingſtmontage mit 57 fl. 75 kr.

Ferner durch den Herrn Bezirksvorſteher Franz Ludman, und zwar: Von E. Baron Gall 1 fl., Joſ. Reich 50 kr., Kriſchmann 50 kr., Joh. Zatoſar 1 fl., F. G. 30 kr., Hedwig Eiel 1 fl., A. B. 1 fl., Beſſel 40 kr., Joſ. Ludmann 1 fl., T. B. 40 kr., J. S. 40 kr., Jv. Onjezda 1 fl., Fabiani 50 kr., Bayr 30 kr., M. Sch. 30 kr., J. M. 1 fl., Kaltenegger 2 fl., Stale 50 kr., Brehl 8 kr., M. Patat 50 kr., Remſchagg 50 kr., zuſammen 14 „ 18 „

Durch den Herrn Bezirksvorſteher Otto Pinſchinger: Von M. Smole 2 fl., F. Gregorius 1 fl., Lauſenſtein 1 fl., Schinkel 1 fl., Holzner 1 fl., A. Pauſchin 30 kr., L. Ludmann 2 fl., zuſammen 8 „ 30 „

Durch Herrn Bezirksvorſteher Joſef Schwentner: Von L. Hojhevar 40 kr., Baumgartner 1 fl., Klemenzihiz 50 kr., Karim 1 fl., Lapaine 1 fl., Sterbenz 1 fl., Jennifer 30 kr., zuſammen 5 „ 20 „

Durch Herrn Bezirksvorſteher Anton Klemenzihiz: Von J. N. Horak 50 kr., A. Hojhevar 40 kr., Maria Pohl 50 kr., Jakob Koſchier 1 fl., Supan- zihiz 50 kr., Unbenannt 50 kr., J. Off. 1 fl., Unbenannt 50 kr., Papierfabrik 5 fl., Unbenannt 50 kr., F. Debenz 50 kr., Heidrich 1 fl., Louiſe v. Kaiſer 5 fl., zuſammen 16 „ 90 „

Summe 102 fl. 33 kr.

Hiezu das frühere Ergebnis per 52 „ 55 „

Gesammtbetrag 154 fl. 88 kr.

ich erinnerte mich nicht einmal, daß ich niemals das Wort an Perſonen richten dürfe, die mir nicht in angemessener Weiſe vorgeſtellt worden. Aber wir hatten noch nicht den halben Weg durch den Park zurückgelegt, als Ihre Ermahnungen mir ins Gedächtniß kamen, und ich blieb plötzlich ſtehen und ſagte:

Ist es möglich! Ich habe etwas vergessen.

Aber was denn? fragte mein Gefährte. Kann ich nicht ſo glücklich ſein, es für das Fräulein holen zu gehen?

O nein, rief ich aus, das ginge nicht. . . Sie ſind. . . wenigſtens will ich Ihnen ſagen. . . O, was ſoll ich thun!

Ich, ſagte er; wie könnte ich die Ehre haben, das Fräulein zu verſtehen? Ich habe niemals vorher das Vergnügen gehabt, das Fräulein zu ſehen.

Ja, ſagte ich, das iſt es ja eben; ich hatte es vollſtändig vergessen. Madame hat mich ſtets ermahnt, daß ich niemals mit Leuten ſprechen dürfe, die mir nicht vorgeſtellt worden ſind, und ich weiß gar nicht, wer Sie ſind. Was ſoll ich nun thun?

Niemals werde ich den Ausdruck der Heiterkeit ver- geſſen, welchen dieſe Worte bei ihm hervorriefen. Er lachte ſo herzlich darüber, daß ihm die Thränen über die Wangen herabließen, obſchon er ſichtlich bemüht war, ſich zu beherrschen und mir gegenüber, die ich mich dem Wei- nen nahe fühlte, artig zu ſein.

Nun wohl, ſagte er endlich, wünſcht das Fräulein, daß wir nach Hauſe zurückkehren, damit die Vorſtellung in aller Form ſtatfinde, oder ziehen Sie es vor, daß ich mich ſelbſt vorſtelle? Mein Name iſt Karl Toolou und für den Moment bin ich damit beſchäftigt, einige alte Gemälde für Lady Markham zu reſtauriren, und nebt- bei unterrichte ich Miß Ellen und einige andere junge

Damen in der göttlichen Kunſt des Zeichnens. Ich gehe nun zu den Rothbüchern um eine Skizze zu machen, um welche Mhlady mich gebeten hat.

O, ich danke Ihnen, ſagte ich. Ich glaube, daß das genügen wird; ich glaube, daß ſelbſt Madame damit zu- friedengeſtellt wäre.

So können wir alſo weiter gehen, ſagte er, indem er ſich wieder auf den Weg machte und ſehr beluſtigt ſchien.

Nun, meine Theuren, ſpotten Sie nicht über mich, ſagte Madame Solmes, als ſie ſah, daß Madame ſelbſt, wie wir Anderen, über die unbeſchreibliche Argloſigkeit der reizenden Erzählerin, deren naive Schilderung die Scene gleichſam vor unſeren Augen wieder aufleben machte, lachte; nein, ſpotten Sie nicht über mich, ich verſichere Sie, daß er ſehr amuſant war. Endlich kamen wir zu den Rothbüchern, aber während Herr Karl in das Haus des Parkhüters trat, um ein Meſſer zu holen, er- ſchien plötzlich Henry an meiner Seite.

O, Lottie, ſagte er zu mir, Lady Markham hat Sie überall ſuchen laſſen. Sie hat geſagt, daß Sie die Abſicht hatten, eine Spazierfahrt mit ihr zu machen, ich glaubte aber, daß Sie mit mir kommen würden.

O, Henry, ich hatte Euch beide vergessen, ſagte ich, ich bin aber bereit, Sie jetzt zu begleiten.

Und ohne eine Minute zu zögern, ſetzten wir uns in Marſch zu dem Kaninchengehege.

Als Herr Karl Toolou an den Ort zurückkehrte, wo er mich verlaſſen, war er ſehr erſtaunt, mich nicht wieder zu finden, und Lady Markham war es nicht minder, als ſie mir in Geſellſchaft Henry's begegnete, der fünf Kaninchen trug, die wir eingefangen hatten; aber das hat mit meiner Geſchichte nichts zu ſchaffen. Ich werde Ihnen alſo bloß ſagen, daß ich von dieſem

Tage an Herrn Toolou ſehr oft ſah, denn da das Haus ſo ziemlich traurig war, ſo half er mir in Abweſenheit Henry's die Zeit zu vertreiben. Aber trotzdem glaube ich doch, daß er nicht ſehr ſcrupulös war, denn am Vor- abende ſeiner Abreiſe fragte er mich, ob ich ſeine Frau werden wolle, und Sie werden begreifen, meine Theuren, daß, da er nur ein armer Zeichenlehrer und ich die Couſine der Lady Markham und überdies ſehr reich war, ſein Antrag keineswegs condenable war.

Ich antwortete ihm jedoch natürlich: — O ja, recht gern, wenn es ihm ein Vergnügen mache.

Hier wurde die arme Charlotte von einem Aus- bruche der Heiterkeit unterbrochen, der ſie nöthigte, inne- zuhalten. Denn alle waren ſo überzeugt, daß ſie genau die nämlichen Worte geſprochen und daß ſie unfähig ſei, ſelbſt auf ein derartiges Anerbieten Nein zu ſagen, daß es uns unmöglich wurde, ernſthaft zu bleiben. Ein Schat- ten von Unmuth ſtreifte ihre reizenden Züge, aber nur für eine Secunde; ſie nahmen aber alſobald wieder ihren gewohnten Ausdruck unzerſtörbarer Heiterkeit an. Sie fuhr folgendermaßen fort:

Aber, was konnte ich denn thun, liebe Freundin- nen? Sie wiſſen, daß ich keinen erheblichen Grund hatte, anders zu antworten. Es war ein guter kleiner Mann, und ich kümmernte mich damals um niemand andern. Kurz und gut, ich ſagte: Ja, fühlte mich aber ſehr erleichtert, als ich Lady Markham in das Zimmer eintreten ſah, ehe ich meine Phraſe vollenden konnte. Herr Karl nahm unvorzüglich ſeinen Platz hinter der Staffelei wieder ein, und da er am darauffolgenden Tage nach London abreiste, ſo ſah ich ihn eine Zeit lang nicht wieder.

(Fortſetzung folgt.)

Verstorbene.

Den 15. Juni. Frau Agnes Bogacur, Landmanns Wittwe, farb im 82. Lebensjahre in der Stadt Nr. 301 an Erschöpfung der Kräfte. — Johann Lufstein, Militärschieder, alt 55 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose.
Den 16. Juni. Franz Krishay, Schuhmacher, alt 43 Jahre, in der Stadt Nr. 18 am Zehrfieber. — Maria Dorn, Infitutsarme, alt 29 Jahre, ist im Kaisergraben ertrunken gefunden und von da nach St. Christoph übertragen worden.
Am 17. Juni. Dem Herrn Thomas Wernig, Seifenfieder und Hausbesitzer, sein Kind Christine, alt 9 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 127, am Kinnbackenkrampfe. — Herr Georg Zebenik, Lohnkutscher und Hausbesitzer, alt 80 Jahre, in der Kratauorstadt Nr. 59 an der Wassersucht.
Den 18. Juni. Anna Zelovian, Tagelöhners Wittwe, alt 68 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 22 an der Herzbeutelwassersucht. — Dem Josef Strufel, Kleinviehschlächter, sein Sohn Johann, alt 12 Jahre, ist im Laibachflusse unter der Casernbrücke ertrunken gefunden und von da in die Wohnung dessen Eltern gebracht worden. — Dem Herrn Jakob Cit, Kleiderbändler, seine Stieftochter Maria Berzic, alt 20 Jahre, in der Stadt Nr. 16 an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Komann, Privatbeamte, sein Kind Johann, alt 8 Tage, in der Tirmauorstadt Nr. 26 am Kinnbackenkrampfe.
Den 19. Juni. Dem Herrn Karl Eifert, Galanterie-Buchbinder, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 2 Stunden, nothgetauft, in der Gradischavorstadt Nr. 30 an der Lebensschwäche.
Den 20. Juni. Dem Paul Anderol, Schuhmacher, sein Kind Aloisia, alt 12 Tage, in der Stadt Nr. 16, und dem Herrn Johann Komar, bürgerl. Gastgeber, Haus- und Realitätenbesitzer zc., sein Kind Franz, alt 7 Wochen, in der Kratauorstadt Nr. 40, beide an Lebensschwäche. — Dem Anton Rancic, Schuhmacher, sein Kind Josefa, alt 3 Monate und 19 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 61 an der Lungenlähmung.
Den 21. Juni. Herr Julian Garbinski, k. k. Ingenieur, alt 33 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 56 am Lungenblutsturze.
Den 22. Juni. Dem Josef Slapnider, Anstreicher, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 1/2 Stunde, nothgetauft, in der Stadt Nr. 30 an Schwäche in Folge schwerer Geburt. — Maria Polanc, Magd, alt 32 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. — Der Frau Theresia Goll, Conducteursgattin, ihr Kind männlichen Geschlechtes, alt 15 Minuten, nothgetauft, im Civilspital in Folge von Lebensschwäche. — Frau Theresia Goll, Conducteursgattin, alt 36 Jahre, im Civilspital in Folge Blutsurzes. — Kaplar Stibil, Hausbesitzer, alt 96 Jahre, in der Kratauorstadt Nr. 61 an Altersschwäche.

Angekommene Fremde.

Am 22 Juni

Stadt Wien. Die Herren: Ester, Kfm., von Olmütz. — Sattler, Kfm., von Wien. — Müller, Kaufm., von Wien. — Oswald, Kaufm. — Reinitz, Fabrikant, von Wien. — Rosenzweig, Hutfabrikant, von Pest. — Danek, Kaufmann, von Feldkirch. — Frau Miksic, Private.
Gefant. Die Herren: Dr. Beyr, von Kärnten. — Raspet, von Idria. — Schwarz, Handelsreisender, von Wien. — Klein, Kaufmann, von Triest. — Alina, Handelsm., von Graz. — Frl. Porubsky Wilhelmine, Private, von Triest. — Frl. Porubsky Lina, Private, Triest. — Frau Prosinag, Kaufmanns-Gattin, von Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Barier Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Barier Einheiten. Data for June 24th.

Herrlicher Morgen. Heißer Tag. Nachmittags windig. Abends Gewitterwolken aus W. Lebhaftes Blize in W. Das Tagesmittel der Wärme +17.1°, um 2.1° über dem Normale.

Die Wasserversorgung Laibachs.

(Schluß.)

Es seien daher in Betracht zu ziehen:

3. Die Kalkquellen bei Kleinitz.

Bei der letzten Hutweidenvertheilung nächst Dravlsje stieß man auf römische Ziegel und auf Reste einer Wasserleitung. und noch bis zum heutigen Tage hat sich unter den dortigen Bewohnern die Sage erhalten, daß von der Quelle Slatel in uralten Zeiten eine Wasserleitung nach Laibach geführt habe.

Die Quelle Slatel entspringt am Rande einer versumpften Wiesenmulde, in der Nähe der Ortschaft Delnice, der Boden ringsum ist Lehmboden, an der Ursprungstelle ist Kalkschotter vorhanden, im Norden der

Quelle ist ein mäßiger Kalkhügel, an seinem Fuße ist ein Wassertümpel nordwestlich von obiger Quelle; dieser Umstand, sowie auch andere quellige Stellen in der Umgebung deuten darauf hin, daß durch Herstellung entsprechender Abflüsse sich eine viel bedeutendere Wassermenge, als sie sonst die Quelle Slatel liefert, gewinnen ließe. Das Wasser dieser Quelle hat einen angenehmen Geschmack und wird von der Umgebung als Trinkwasser benutzt, es hatte am 16. April eine Temperatur von 7.9° R., am 30. Mai von 8.5°. Eine vom Professor Berger ausgeführte chemische Untersuchung wies in 1000 Theilen an Mineralbestandtheilen 1.265 nach. Das Wasser zeigte bei Mischung mit Seifenspiritus eine schwache Trübung, und es wird dasselbe ungeachtet seiner Mineralbestandtheile als weiches Wasser bezeichnet. In dem Bassin an der Ursprungstelle wuchert eine üppige Vegetation von Wasserpflanzen; es wird für die Reinigung der Quelle nichts gethan. Bezüglich ihrer Höhenlage ist folgendes zu bemerken: Eine genaue Nivelirung wäre zu diesem Behufe sehr erwünscht, sie hätte von einem der höchsten Punkte Laibachs, allenfalls von der Schienenlage am Bahnhofe auszugehen. Vorläufig wurde an Ort und Stelle eine barometrische Höhenmessung vorgenommen, wozu jene Quelle um beiläufig 10 Klafter höher gelegen wäre, als die Bahnschienen am Laibacher Bahnhofe. Falls die vorzunehmende Nivelirung diese Thatsache constatirt, könnte das Wasser dieser Quelle in einer Röhrenleitung mittelst seines natürlichen Druckes in die obersten Stockwerke der Häuser in Laibach geleitet werden.

Nach einer beiläufigen Schätzung des sehr unregelmäßigen Abflusses jener Quelle ergibt sich für die Sekunde eine Wassermenge von 108 Cubitzoll (benehtes Profil des Durchschnittes des Abflusses: Breite 12", Tiefe 1 1/2", Geschwindigkeit per Secunde 6").

Südwestlich von der Quelle Slatel entspringt am Fuße des Stermezberges aus dem Kalkfelsen die bedeutendste Quelle jener Gegend, Namens Dergomesch; sie ist als die eigentliche Quelle des Rosenbaches, Glinshiza, anzusehen. Ihr Ursprung dürfte um ein paar Klafter höher liegen, als jener des Slatel. Sie befindet sich in einem sehr unreinen Zustande, die reiche Algenvegetation in ihrem Bassin ist noch niemals beseitigt worden, doch ist das Wasser schwachhaft, es besaß am 30. Mai eine Temperatur von 8° R. Diese Quelle liefert den Hauptzufluß zu der nahe gelegenen Bauerschen Mühle.

Bei anhaltenden Regengüssen vermengt sie sich mit dem Gewässer des am Fuße des Stermez fließenden Wildbaches, dessen Bett in der Regel trocken ist. Im Falle als auf die Zuleitung dieser Quelle reflectirt würde, müßte Fürsorge getroffen werden, daß ihr Wasser von den erdigen Beimengungen des Wildbaches verschont bleibe. Auch dieses Wasser, obwohl es ein Kalkwasser ist, gehört zu den weichen Wässern, es besitzt alle Eigenschaften eines guten Nutzwassers und würde sich nach der chemischen Analyse des Professor Berger unter den analysirten Quellen als Trinkwasser noch am besten eignen.

Nach einer beiläufigen Schätzung liefert die Quelle Dergomesch in der Sekunde 691 Cubitzoll (Profil der benehten Wasserfläche: Breite 24", Tiefe 2", Geschwindigkeit 6' per 5 Sekunden, oder 1.2' per Sekunde). Die Vereinigung der beiden Quellen Dergomesch und Slatel würde demnach in der Sekunde 799 Cubitzoll oder 0.46 Cubitzuß, d. i. beiläufig 1/2 Cubitzuß guten Trinkwassers liefern.

Das reichste Quellengebiet des vorzüglichsten Trinkwassers befindet sich jedoch in Brundorf (Studenc) jenseits des Morastes, zwei Wegstunden von Laibach entfernt:

4. Die Quellen des Ischzaflusses;

diese treten dajelbst mit solcher Mächtigkeit auf, daß sie sogleich beim Ursprung zum Treiben mehrerer Mahl- und Sägemühlen verwendet werden. Eine Messung des in das Rinnwerk der Dvija'schen Mühlen abgeleiteten Wassers ergab für dieselbe per Secunde ein Quantum von 36 Cubitzuß (benehtes Profil: Breite 2 1/2°, Tiefe 2', Geschwindigkeit in 5 Sekunden 1°). Nun aber beträgt die

für den gedachten Mühlenbetrieb verwendete Wassermenge kaum den sechsten Theil der dort entspringenden Wassermenge, es wären demnach jene Quellen im Stande, den Wasserbedarf Laibachs in jeder Richtung in mehr als genügender Weise zu decken. Ihre Temperatur betrug am 16. Mai Morgens 6 Uhr + 6.7° R.; das Wasser hat einen angenehmen Geschmack, ist kohlenstoffhaltig und entbehrt auch der kalkigen Bestandtheile nicht. Nach der Meinung der Sonnegger rührt das Wasser der Ischza in Brundorf von dem Ischlabache her, welcher bei Ischdorf im Boden versickert und den größten Theil seines Gewässers mittelst unterirdischen Laufes zur Speisung der Ischzaquellen von Brundorf abgeben soll.

Eine genaue Nivelirung zwischen Laibach und Brundorf ist noch nicht vorgenommen worden, nach den bisher gemachten barometrischen Messungen schwankt die Höhendifferenz der Schienenlage des Laibacher Bahnhofes und der Ortschaft Brundorf zwischen 7 und 13 Fuß, um welche Brundorf höher liegen soll als Laibach. Falls diese Nivelirung ein günstiges Resultat ergäbe, so dürften auch die Schwierigkeiten der Leitung über den Morast längs der Sonnegger Straße nicht unüberwindlich sein, und wenn Städte von geringerer Bedeutung und Wohlhabenheit als Laibach zur Beschaffung gesunden Trinkwassers kostspielige Wasserleitungen in der Ausdehnung von mehreren Stunden anlegten, so dürfte vielleicht auch einmal für Laibach die Zeit kommen, wo dieses Project, welches derzeit manchem als ein Phantasiegebilde erscheint, weder bezüglich der Beschaffung der nöthigen Geldmittel, noch bezüglich der technischen Ausführung ein ernstes Hinderniß finden dürfte.

In die Reihe der Kalkquellen gehören endlich:

5. Die Quellen in der Umgebung von Kaltenbrunn, Bevce und Josefthal.

Die reichsten Quellen entspringen im Thiergarten. Nach einer an ihrem Ausflusse aus dem Thiergarten gemachten Messung liefern sie per Secunde 10 Cubitzuß. Ihrer chemischen Beschaffenheit nach stimmen diese Quellen mit Sehwässern der hiesigen Pumpbrunnen überein, sie sind kohlenstoffhaltig und haben ein bedeutendes Quantum von Kalkbestandtheilen aufgelöst. Sie entspringen sämmtlich in einem unter der Lage der tiefsten Stadttheile von Laibach um etliche Schuh niedrigeren Niveau, daher ihr Wasser nur mittelst eines besonderen Hebewerkes nach Laibach befördert werden könnte.

Aus dieser Darstellung wolle der löbliche Gemeinderath ersehen, daß die von der Wasserversorgungskommission bisher gepflogenen Erhebungen noch in mannigfacher Rücksicht einer Vervollständigung bedürfen, daß es namentlich sehr wünschenswerth ist, den Einfluß einer länger anhaltenden Sommerdürre auf jene Quellen kennen zu lernen. Die wichtige Frage, welche der angeführten Quellen oder Quellencomplexe für die Wasserversorgung Laibachs den Vorzug verdienen, ist durchaus noch nicht spruchreif. Bei einzelnen derselben, so z. B. bei den Kalkquellen nächst Kleinitz, ebenso bei den Ischzaquellen in Brundorf ist eine genaue Nivelirung bezüglich ihrer Höhenlage ober Laibach unumgänglich geboten, und es ist nur zu bedauern, daß die diesbezüglichen Arbeiten derzeit nicht vom städtischen Baunamte ausgeführt werden können.

Schließlich wird die Kostenfrage für die Annahme des einen oder des anderen Quellenprojectes maßgebend sein. Zu diesem Behufe werden Techniker, die sich bereits mit Wasserleitungen vielfach beschäftigt haben, um ihr Votum anzuzeigen sein.

Der Wasserversorgungskommission ist diesfalls bereits die angenehme Zusicherung gemacht worden, daß der in Compagnie mit Herrn Dr. Oskar Pongraz mit der Ausführung der Wasserleitung in Graz betraute Ingenieur Moore, von dem in mehreren Städten Europa's Wasserleitungen ausgeführt worden, bereit ist, die gedachten Quellen selbst in Augenschein zu nehmen, und bezüglich der Art und Weise der Wasserleitung, so wie auch über die hiezu erforderlichen Kosten seine Wohlmeinung abzugeben.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 23 Juni. Die Börse war ziemlich fest, aber wenig beschäftigt. Im Stande der Course ergaben sich nur die durch den momentan größeren oder geringeren Bedarf gebotenen Veränderungen. Man notirte:

Table A: Allgemeine Staatsschuld. Für 100 fl. Columns: Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt., Silber, Steueranlehen rückzahlbar, Lose v. J. 1839, 1854, 1860, 1864 zu 100 fl.

Table C: Actien von Bankinstituten. Columns: Anglo-österreich. Bank abgest., Anglo-ungar. Bank, Boden-Creditanstalt, Creditanstalt f. Handel u. Gew., Creditanstalt, allgem. ungar., Escompte-Gesellschaft, Franco-österreich. Bank, Generalbank, Nationalbank, Niederösterreichische Bank, Vereinsbank, Verkehrsbank, Wiener Bank.

Table D: Actien von Transportunternehmungen. Columns: Alsböden-Finmaner Bahn, Böhm. Westbahn, Carl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiffschiff. Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Kainfirthen-Barscher-Bahn, Franz-Josephs-Bahn, Lemburg-Glern-Zaffner-Bahn, Lloyd, österr., Omnibus, Rudolf's-Bahn, Siebenbürger Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Süd-nordb. Verbind. Bahn, Theiß-Bahn, Tramway, E. Pfandbriefe (für 100 fl.), Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt, Nationalb. auf 5 pCt. verlosb., Prioritätsobligationen.

Table E: Wechsel (3 Mon.) and Cours der Geldsorten. Columns: Siebenb. Bahn in Silber verz., Staatsb. 3% a 500 Fr., Südb. 3% a 500 Fr., Södb.-Bonds 6% (1870-74), Creditanstalt f. Handel u. Gew., Nationalb. auf 5 pCt., Augsburg für 100 fl. Wdd. W., Frankfurt a. M. 100 fl. detto, Hamburg, für 100 Mark Banco, London, für 10 Pfund Sterling, Paris, für 100 Francs, R. Münz-Ducater, Napoleonsd'or, Vereinsthaler, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotirung.